

## 16. Konferenz der Dozierenden im Förderschwerpunkt Emotionale und Soziale Entwicklung

**Panel Block III, Samstag, 01. Juni 2024, 09:00-10:30 Uhr**

Raum- und Beitragsübersicht.....	2
Raum 002 .....	3
Raum 009 .....	3
Raum 010 .....	3
Raum 013 .....	3
Raum 017 .....	3
Raum 019 .....	4
Raum 023 .....	4
Abstracts der Beiträge.....	5
<b>Raum 002 – Symposium</b> .....	5
Psychomotoriktherapie in bewegten Zeiten, Herausforderungen und Antworten .....	5
<b>Raum 009 - Impulsvorträge</b> .....	7
Raus aus den autistischen Welten, rein in die Inklusion - geht das? Ergebnisse der Teilhabeforschung und wissenschaftliche Erkenntnisse zur Inklusion von Menschen mit Autismus.....	7
Subjektives Wohlbefinden in inklusiven Schulen im Spannungsfeld zwischen internalisierenden und externalisierenden Problemen .....	7
"Na ja, wir sind zwar noch im Knast, aber hier ist es schon viel besser.." - Prozessbegleitforschung in einer pädagogisch orientierten Wohngruppe im Jugendstrafvollzug .....	8
<b>Raum 010 – Impulsvorträge</b> .....	9
Zusammenhänge zwischen psychischen Auffälligkeiten und sprachlichen Fähigkeiten unter Berücksichtigung der allgemeinen kognitiven Leistungsfähigkeit bei Förderschüler:innen .....	9
Neue Horizonte in der bindungsorientierten Pädagogik: Das Bindungsbrett als transformative Methode im Förderschwerpunkt ESE .....	9
Effekte bewegungsbasierter Interventionen auf kognitive Fähigkeiten und sozioemotionale Verhaltensweisen von GrundschülerInnen- ein systematisches Review .....	10
<b>Raum 013 – Symposium</b> .....	11
Perspektiven aus der Praxis: Pädagogische Beziehungen aus Sicht partizipativer Forschungsansätze .....	11
<b>Raum 017 – Critical Friends Roundtable Diskussion</b> .....	14
SFESE II - Erziehungs- und Unterrichtspraxis bei Schüler:innen mit Förderbedarf in der emotionalen und sozialen Entwicklung .....	14

Elterliche Sichtweise auf die Kommunikation mit dem multiprofessionellen Personal an inklusiven Schulen der Sekundarstufe I .....	14
Implikationen für eine vulnerabilitätssensible Sprachförderung in der inklusiven Erwachsenenbildung – Ein Werkstattbericht .....	15
Elterliche Mentalisierungsfähigkeit im sonderpädagogischen Schwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung .....	16
<b>Raum 019 – Symposium</b> .....	17
Schulische Berufsorientierung im Förderschwerpunkt EsE - aktuelle Befunde und offene Fragen.....	17
<b>Raum 023 – Impulsvorträge</b> .....	20
Umgang mit herausfordernden Schulsituationen - Konzeptevaluation, Kreisschulbehörde Uto .....	20
Alles „horizontal“? Symmetrie und Asymmetrie in beraterischen Interaktionen als Beispiel für Antinomien sonderpädagogischer Professionalität .....	20
Supervision als Chance, Mentalisierungsfähigkeit und psychische Gesundheit von Pädagog:innen zu fördern .....	21



## Raum- und Beitragsübersicht

<b>Raum 002</b>	<b>Symposium</b>
<b>09:00-10:30</b>	Psychomotoriktherapie in bewegten Zeiten, Herausforderungen und Antworten (O. Gasser-Haas, V. Heyerdahl und N. Ulmann)
<b>Raum 009</b>	<b>Impulsvorträge</b>
<b>09:00-09:30</b>	Raus aus den autistischen Welten, rein in die Inklusion - geht das? Ergebnisse der Teilhabeforschung und wissenschaftliche Erkenntnisse zur Inklusion von Menschen mit Autismus (R. Markowetz und M. Ahmetovic)
<b>09:30-10:00</b>	Subjektives Wohlbefinden in inklusiven Schulen im Spannungsfeld zwischen internalisierenden und externalisierenden Problemen (P. Zdoupas, P. R. Kulawiak und M. Vösgen-Nordloh)
<b>10:00-10:30</b>	"Na ja, wir sind zwar noch im Knast, aber hier ist es schon viel besser..." - Prozessbegleitforschung in einer pädagogisch orientierten Wohngruppe im Jugendstrafvollzug (L. Tölle und F. Metzner)
<b>Raum 010</b>	<b>Impulsvortrag</b>
<b>09:00-09:30</b>	Zusammenhänge zwischen psychischen Auffälligkeiten und sprachlichen Fähigkeiten unter Berücksichtigung der allgemeinen kognitiven Leistungsfähigkeit bei Förderschüler:innen (C. Schramm, T. Hennemann und T. Ulrich)
<b>09:30-10:00</b>	Neue Horizonte in der bindungsorientierten Pädagogik: Das Bindungsbrett als transformative Methode im Förderschwerpunkt ESE (L. Steinke, C. Tschopp und R. Langnickel)
<b>10:00-10:30</b>	Effekte bewegungsbasierter Interventionen auf kognitive Fähigkeiten und sozioemotionale Verhaltensweisen von GrundschülerInnen- ein systematisches Review (A. Menke und S. A. Schramm)
<b>Raum 013</b>	<b>Symposium</b>
<b>09:00-10:30</b>	Perspektiven aus der Praxis: Pädagogische Beziehungen aus Sicht partizipativer Forschungsansätze (S. N. Hoffmann, J. Steffens und J. Hoyer)
<b>Raum 017</b>	<b>Critical Friends Roundtable Diskussion</b>
<b>09:00-09:22</b>	SFESE II - Erziehungs- und Unterrichtspraxis bei Schüler:innen mit Förderbedarf in der emotionalen und sozialen Entwicklung (P. Abelein, R. Stein und T. Müller)
<b>09:23-09:45</b>	Elterliche Sichtweise auf die Kommunikation mit dem multiprofessionellen Personal an inklusiven Schulen der Sekundarstufe I (A. Oberrath)
<b>09:45-10:07</b>	Implikationen für eine vulnerabilitätssensible Sprachförderung in der inklusiven Erwachsenenbildung – Ein Werkstattbericht (K. Obens)
<b>10:08-10:30</b>	Elterliche Mentalisierungsfähigkeit im sonderpädagogischen Schwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung (P. Dees)

**Raum 019**

**Symposium**

**09:00-10:30**

Schulische Berufsorientierung im Förderschwerpunkt EsE - aktuelle Befunde und offene Fragen (P. Hascher, M. Schrage, G. Casale, S. Rahn, C. Schellenberg, A. Krauss und P. Rösli)

**Raum 023**

**Impulsvortrag**

**09:00-09:30**

Umgang mit herausfordernden Schulsituationen - Konzeptevaluation, Kreisschulbehörde Uto (F. Sticca, S. Lind, A. Jurkic und D. C. Hövel)

**09:30-10:00**

Alles „horizontal“? Symmetrie und Asymmetrie in beraterischen Interaktionen als Beispiel für Antinomien sonderpädagogischer Professionalität (J. Rühl, P. Schreier, S. Blatz und R. Stein)

**10:00-10:30**

Supervision als Chance, Mentalisierungsfähigkeit und psychische Gesundheit von Pädagog:innen zu fördern (A. Beyer, S. Gingelmaier und N.-H. Schwarzer)



IN BEWEGTEN ZEITEN

## Abstracts der Beiträge

### Raum 002 – Symposium

Psychomotoriktherapie in bewegten Zeiten, Herausforderungen und Antworten

*Olivia Gasser-Haas, Verena Heyerdahl und Nadja Ulmann*

Die Beiträge verdeutlichen die vielfältigen Herausforderungen und Lösungsansätze im Bereich der Psychomotoriktherapie, die eine wichtige Rolle in der Bewältigung der aktuellen gesellschaftlichen und bildungspolitischen Krisen spielen können. Ein neu entwickeltes Masterstudium, das auf evidenzbasierter Praxisentwicklung beruht, wird als innovative Antwort auf die aktuellen Herausforderungen vorgestellt. Zwei weitere Beiträge, die im Rahmen des Masterstudiengangs erarbeitet wurden, präsentieren konkrete Maßnahmen: Eine kontrollierte Einzelfallstudie untersucht die Wirksamkeit der Psychomotoriktherapie bei ängstlichem Verhalten und zeigt, wie pädagogisch-therapeutische Maßnahmen evidenzbasiert an die individuellen Bedürfnisse von Kindern angepasst werden können.

Der dritte Beitrag konzentriert sich darauf, durch gezielte Beratung der Mutter das Verhalten des Kindes zu Hause und in der Schule positiv zu beeinflussen, was für viele Psychomotoriktherapeuten und -therapeutinnen eine neue und innovative Herangehensweise darstellt.

Die drei Beiträge bieten Einblicke in die evidenzbasierte Praxis und zeigen konkrete Maßnahmen auf, die im Rahmen des Masterstudiums Psychomotoriktherapie entwickelt wurden. Diskutiert werden die verschiedenen Perspektiven und Antworten auf das Thema, wobei auch die Anpassung von therapeutischen Maßnahmen an die Lebensrealität der Kinder im Vordergrund steht.

*Einzelbeitrag 1: „Psychomotoriktherapie in bewegten Zeiten: Ein Curriculum antwortet“*

*Olivia Gasser-Haas*

Psychomotoriktherapie zählt in Ländern wie der Schweiz und Luxemburg zu den pädagogisch-therapeutischen Maßnahmen im obligatorischen Bildungsangebot und bietet eine niederschwellige Unterstützung für Kinder und Jugendliche, die Entwicklungsverzögerungen, Auffälligkeiten oder Beeinträchtigungen im sozialen, emotionalen, motorischen, kognitiven und sensorischen Bereich sowie in deren Wechselwirkungen zeigen. Häufig handelt es sich um Kombinationen von affektiven, sozialen und/ oder motorischen Schwierigkeiten. In der Psychomotoriktherapie stehen die Eigenaktivität und die individuelle Sinnhaftigkeit von Handlungen im Zentrum, die stets den Einbezug der körperlichen Dimensionen fokussieren, dabei kann sie sowohl indiziert als auch selektiv oder universell agieren.

Infolge gesellschaftlicher und bildungspolitischer Krisen ist die Komplexität und Anzahl der Fälle sowie der allgemeine Bedarf an Prävention in Feld der Psychomotoriktherapie stark angestiegen. Dies erfordert von Psychomotoriktherapeutinnen und -therapeuten innovative Antworten, um die belasteten Schülerinnen und Schüler, aber auch ihr schulisches und familiäres Umfeld wirkungsvoll zu unterstützen und zu entlasten. Dafür sind fundierte Kompetenzen erforderlich, um auf komplexe Fälle und Situationen effektiv, individualisiert und spezialisiert eingehen zu können. Relevante Antworten bringt der neu erarbeitete und im Herbstsemester 2023 erstmals durchgeführte Masterstudiengang Psychomotoriktherapie. Mit einem innovativen Curriculum, das sich auf evidenzbasierte Praxisentwicklung mittels fallbasierter Praxisprojekte konzentriert, bietet der Studiengang eine Ausbildung für die Entwicklung zukünftiger Kompetenzen, um dynamisch und innovativ aktuellen Herausforderungen effektiv zu begegnen. Inhalte wie Diagnostik, Therapie, Beratung, Prävention wie auch Leiten und Führen werden dabei vertieft. Am Beispiel des Masterstudiengangs Psychomotoriktherapie können curriculare Antworten auf gesellschaftliche und bildungspolitische Herausforderungen beleuchtet und gemeinsam diskutiert werden.

*Einzelbeitrag 2: „Wirksamkeit der Psychomotoriktherapie bei ängstlichem Verhalten – Eine kontrollierte Einzelfallstudie“*

*Verena Heyerdahl*

Kinder, welche die Psychomotoriktherapie besuchen, zeigen oft nebst motorischen Defiziten auch Auffälligkeiten im emotionalen Bereich. Dieses Praxisprojekt «Diagnostik und Therapie im komplexen Einzelfall» wurde während des Masterstudiengangs Psychomotoriktherapie an der Hochschule für Heilpädagogik durchgeführt. Es wurde der Frage nachgegangen: Wie weit die psychomotorische Intervention das ängstliche Verhalten einer Erstklässlerin in sozialen Situationen reduziert?

Nach gezielter Diagnostik und Auswahl der Zielsetzungen wurden während einer vierwöchigen Erhebungsphase folgende vier abhängigen Variablen durch die Lehrperson regelmässig skaliert: Aufgaben selbständig starten können, Lösungen für Probleme finden, Umgang mit Kritik und mit anderen in Kontakt treten. Darauf folgte eine achtwöchige Interventionsphase, die auf Elementen des evidenzbasierten Programms «Mutig werden mit Til Tiger» (Ahrens-Eipper, 2010) aufbaut. Sie wurde durch evidenzbasierte, therapeutische Mittel der Psychomotoriktherapie wie: Musik, Rollenspiel und Bewegungsangebote ergänzt und den Voraussetzungen des Kindes mit Migrationshintergrund und einer durch Mehrsprachigkeit begründeten Spracherwerbsstörung angepasst. Diskutiert werden die Ergebnisse zur Wirksamkeit der Psychomotoriktherapie bei ängstlichem Verhalten, sowie Möglichkeiten, wie pädagogisch-therapeutische Massnahmen auf Grundlage von bestehenden Programmen wie «Mutig werden mit Til Tiger» an die Lebensrealität von Kindern mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund oder erschwerten sprachlichen Voraussetzungen angepasst werden können.

*Einzelbeitrag 3: „Eine Studie zur elterlichen Beratung in der Psychomotoriktherapie und deren Einfluss auf das kindliche Verhalten“*

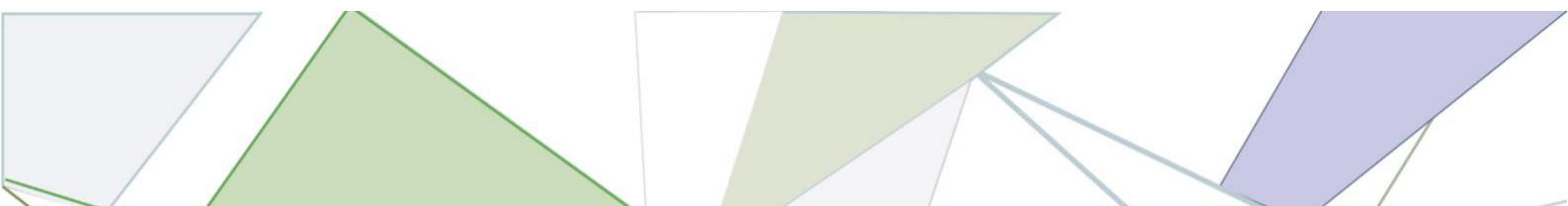
*Nadja Ulmann*

In der Psychomotoriktherapie liegt der Fokus auf dem Kind innerhalb des Therapiesettings. Der Einfluss des Umfeldes auf das Kind ist jedoch unbestritten. Daher soll dieses Projekt den Fokus zusätzlich zum Kind auch auf das Umfeld lenken. Die interessierende Frage lautet: Gelingt es durch gezielte Beratung der Mutter, das Verhalten des Kindes zuhause und/oder in der Schule positiv zu beeinflussen?

Die Beratung wird angelehnt an das Programm Defiant Children von Russell A. Barkley. Dabei wird die Intervention einmal wöchentlich eine Stunde mit der Mutter über einen Zeitraum von 8 Wochen durchgeführt.

Die Daten werden in Form einer Einzelfallstudie mittels direct behavior rating sowohl in der Schule als auch von der Mutter erhoben. Es werden jeweils drei Items bewertet bezogen auf die Schnelligkeit der Aufgabenwechsel sowie die Sorgfalt der Aufgabenbearbeitung. Die Mutter bewertet ihre eigene Gelassenheit in der Situation ebenfalls.

Die Ergebnisse werden diskutiert und praktische- sowie Forschungsimplicationen abgeleitet.



## Raum 009- Impulsvorträge

Raus aus den autistischen Welten, rein in die Inklusion- geht das? Ergebnisse der Teilhabeforschung und wissenschaftliche Erkenntnisse zur Inklusion von Menschen mit Autismus

*Reinhard Markowetz und Melika Ahmetovic*

Der Titel des Impulsvortrages verweist nüchtern auf das Leben von Menschen aus dem Autismus Spektrum zwischen Aussonderung und Integration und wirft zugleich die Frage auf, ob Autist/-innen überhaupt ihre Welt verlassen und stattdessen inkludiert werden wollen. Theorien rund um das Selbst und Selbstbestimmung helfen diese Ambivalenzen zu verstehen, einzuordnen und zu erklären. Die Theorie von Deci und Ryan (2000) unterstreicht die Bedeutung von Autonomie und sozialer Eingebundenheit für alle Individuen, unabhängig von ihrer neurologischen Vielfalt. Auch Menschen im Autismus-Spektrum haben eine soziale Identität, ein fundamentales Bedürfnis nach Zugehörigkeit, sozialer Akzeptanz und Autonomie, auch wenn es dem Konzept der Neurodiversität folgend dafür neben der Anerkennung ihres So-Seins ein unterstützendes Umfeld braucht. Der Welttag zur Sensibilisierung für Autismus, erstmals 2008 auf Grundlage einer Resolution der Vereinten Nationen ins Leben gerufen, fordert seitdem eine Umkehr im Wahrnehmen, Denken und Handeln. Statt autistische Menschen zu "heilen" oder in kompensatorischer Absicht mit aller Macht therapeutisch zu „normalisieren“, gilt es jeden Menschen aus dem Autismus Spektrum vorbehaltlos zu akzeptieren und zu unterstützen sowie Teilhabe und Inklusion erleben zu lassen, um chancengleich sein volles Potenzial entfalten und ein autonomes sowie erfülltes Leben in sozialer Integration führen zu können. Im Rückgriff auf Ergebnisse und Erkenntnisse der Teilhabeforschung und Studien zur Inklusion autistischer Schülerinnen und Schüler belichtet der Impulsvortrag diese Zusammenhänge und diskutiert die Chancen und Herausforderungen der Inklusion von Menschen aus dem Autismus Spektrum. Dabei ist zu fragen ob, unter welchen Bedingungen und wie sich Schulen zu Autismus freundlichen Schulen entwickeln können und Lehrkräfte aller Schulen neurodiversitätssensible Lern- und Bildungsprozesse im Unterricht didaktisch gestalten können sollten, damit diese Schüler/-innen allmählich ihre autistischen Welten verlassen und mehr Inklusion wagen!

Subjektives Wohlbefinden in inklusiven Schulen im Spannungsfeld zwischen internalisierenden und externalisierenden Problemen

*Philippos Zdoupas, Pawel R. Kulawiak und Meike Vösgen-Nordloh*

In der fachwissenschaftlichen Auseinandersetzung um die Zielperspektiven inklusiver Bildung werden neben dem akademischen Kompetenzerwerb der Schüler:innen zunehmend auch emotionale und soziale Aspekte schulischer Teilhabe diskutiert. Wiederholt wurde dabei das schulische Wohlbefinden (SWB) als eine zentrale Gelingensbedingung inklusiver Bildung betont (Grüter, Goldan + Zurbriggen, 2023). Im Rahmen mehrdimensionaler Konstruktionen wird das SWB als eine Aggregation schulbezogener Empfindungen und Einstellungen definiert, welche sowohl kognitive und affektive als auch physische Komponenten umfasst (Hascher + Morinaj, 2022). Jene definitorische Konkretisierung legt den Schluss nahe, dass insbesondere Schüler:innen mit diagnostizierten und undiagnostizierten psychosozialen Problemen als potenziell vulnerable Gruppe in Betracht kommen. Eine erste Bestätigung erfährt jene Hypothese in aktuellen empirischen Befunden, welche einen engen Zusammenhang zwischen psychosozialen Problemen einerseits und Teilbereichen des SWB andererseits implizieren (Baumeister + Robson, 2021; Otto et al., 2021). Mit dem intendierten Beitrag werden die ersten Ergebnisse eines Forschungsprojekts zum Zusammenhang zwischen dem SWB in inklusiven Schulen und internalisierenden und externalisierenden Verhaltensproblemen berichtet. Hierfür wurden N-977 Schüler:innen der Klassenstufen 8-10, davon 97 Schüler:innen mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf, an sieben inklusiven Schulen in Nordrhein-Westfalen zu ihrem SWB sowie zu ihren selbstwahrgenommenen Verhaltensstärken und -schwächen befragt. Jene querschnittlichen gewonnenen Daten wurden mittels eines Mehrebenenregressionsmodells auf Zusammenhangsstrukturen überprüft. Erste Ergebnisse implizieren, dass insbesondere Mädchen mit

komorbiden (internalisierenden und externalisierenden) Problematiken hinsichtlich ihres SWB als eine besonders vulnerable Gruppe zu betrachten sind. Im Zuge des Beitrags werden (1) der theoretische und empirische Hintergrund, (2) die Validierung des Erhebungsinstruments sowie (3) die Ergebnisse der statistischen Analysen referiert.

Baumeister, R. F. + Robson, D. A. (2021). Belongingness and the modern schoolchild: on loneliness, socioemotional health, self-esteem, evolutionary mismatch, online sociality, and the numbness of rejection. *Australian Journal of Psychology* 73(1), 103-111. <https://doi.org/10.1080/00049530.2021.1877573>

Grüter, S., Goldan, J., Zurbriggen, CLA (2023). Examining early learners' perceptions of inclusion: adaptation of the student version of the perceptions of inclusion questionnaire for first- and second-grade students (PIQ-EARLY), *Frontiers in Psychology* 14, 1181546. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2023.1181546>

Morinaj, J., + Hascher, T. (2022). Wellbeing of primary and secondary school students in Switzerland: A longitudinal perspective. In R. McLellan, C. Faucher, + V. Simovska (Hrsg.), *Wellbeing and Schooling. Transdisciplinary Perspectives in Educational Research. Volume 4*, 67-85. Wiesbaden: Springer. [https://doi.org/10.1007/978-3-030-95205-1\\_5](https://doi.org/10.1007/978-3-030-95205-1_5)

Otto, C., Reiss, F., Voss, C., Wüstner, A., Meyrose, A.-K., Hölling, H. + Ravens-Sieberer, U. (2021). Mental health and well-being from childhood to adulthood: design, methods and results of the 11-year follow-up of the BELLA study. *European Child and Adolescent Psychiatry* 30, 1559. <https://doi.org/10.1007/s00787-020-01630-4>

”Na ja, wir sind zwar noch im Knast, aber hier ist es schon viel besser...” - Prozessbegleitforschung in einer pädagogisch orientierten Wohngruppe im Jugendstrafvollzug  
*Lisa Tölle und Franka Metzner*

Im pädagogischen, psychologischen und kriminologischen Fachdiskurs wird davon ausgegangen, dass der in Wohngruppen organisierte Jugendstrafvollzug eine ”bessere” Alternative zum geschlossenen Vollzug darstellt. In einem Praxisforschungsprojekt wurde eine pädagogisch orientierte Wohngruppe in einer Jugendstrafanstalt über einen Zeitraum von drei Jahren evaluiert. Untersucht wurden pädagogische Schlüsselprozesse wie Beziehungsqualität, Lern- und Kompetenzzuwachs, Mitarbeiterzufriedenheit und Einstellung.

Die Untersuchung basierte auf einem Mixed-Methods-Design und umfasste sowohl qualitative Erhebungsmethoden wie teilnehmende Beobachtung und Interviews als auch quantitative Methoden wie standardisierte Fragebögen zum Prä-Post-Vergleich. Die qualitative Datenauswertung und -interpretation erfolgte auf der Grundlage der Grounded Theory Methodology. Die quantitativen Daten wurden mit Hilfe der deskriptiven Statistik ausgewertet. Die Ergebnisse wurden im Sinne eines nachhaltigen und pädagogisch zielführenden Transfers regelmäßig in die Praxis zurückgespiegelt.

Die Ergebnisse zeigen bei den Mitarbeiter:innen eine positive Einstellung und Stimmung, die auf die geschätzte kollegiale Zusammenarbeit und die ersten erkennbaren (pädagogischen) Erfolge zurückgeführt werden können. Gleichzeitig konnte ein sogenannter ”honeymoon effect” festgestellt werden, bei dem aufkeimende Konflikte zwischen inhaftierten Jugendlichen und/oder Mitarbeiter:innen zugunsten des guten Klimas weggeschoben werden. Die Jugendlichen hingegen betonen immer wieder, dass sich die im Vergleich zum regulären Strafvollzug zwar besser fühlen, dies aber nicht darüber hinwegtäuschen kann, dass sie sich nach wie vor im Strafvollzug befinden, mit allen Konsequenzen, die dies mit sich bringt. Die Ergebnisse der Forschung können Hinweise darauf geben, wie Wohngruppen im Jugendvollzug oder in anderen geschlossenen Kontexten gestaltet werden können und welche Fallstricke sich ergeben.



## Raum 010 – Impulsvorträge

Zusammenhänge zwischen psychischen Auffälligkeiten und sprachlichen Fähigkeiten unter Berücksichtigung der allgemeinen kognitiven Leistungsfähigkeit bei Förderschüler:innen

*Clara Schramm, Thomas Hennemann und Tanja Ulrich*

Internationale Übersichtsarbeiten verdeutlichen Zusammenhänge zwischen psychischen Auffälligkeiten und sprachlichen Fähigkeiten. Im deutschsprachigen Raum hingegen sind diese Zusammenhänge noch kaum erforscht, wodurch auch schulisch relevante Gruppen wie Förderschüler:innen bislang nicht genauer untersucht wurden.

Des Weiteren bleibt insgesamt offen, wovon die Stärke der Zusammenhänge zwischen psychischen Auffälligkeiten und sprachlichen Fähigkeiten abhängen könnte. Daraus resultiert das Desiderat, im ersten Schritt die Zusammenhänge zwischen den beiden Entwicklungsbereichen bei Kindern mit dem Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung differenzierter in Bezug auf Subkomponenten sprachlicher Fähigkeiten und psychischer Auffälligkeiten zu untersuchen.

Andererseits wird im Kontext der Zusammenhänge zwischen psychischen Auffälligkeiten und sprachlichen Fähigkeiten aus theoretischer Perspektive, und mit besonderer Relevanz für das schulische Setting, die Rolle kognitiver Fähigkeiten diskutiert. Daher soll bei der Analyse der Zusammenhänge zwischen den beiden Entwicklungsbereichen die allgemeine kognitive Leistungsfähigkeit zusätzlich einbezogen werden.

Der Vortrag wird eingeleitet durch einen Überblick über wichtige Aspekte des aktuellen Forschungsstandes. Anschließend werden das methodische Vorgehen sowie Forschungsergebnisse aus einer Kooperation zwischen der Universität Duisburg-Essen und der Universität zu Köln präsentiert, im Rahmen dessen die sprachlichen Fähigkeiten sowie die allgemeine kognitive Leistungsfähigkeit von Förderschüler:innen erhoben wurden. Der Fokus liegt dabei auf den Zusammenhängen zwischen Subkomponenten sprachlicher Fähigkeiten und psychischer Auffälligkeiten unter Berücksichtigung der allgemeinen kognitiven Leistungsfähigkeit.

Neue Horizonte in der bindungsorientierten Pädagogik: Das Bindungsbrett als transformative Methode im Förderschwerpunkt ESE

*Lothar Steinke, Cécile Tschopp und Robert Langnickel*

In einer Zeit, in der gesellschaftliche Polarisierungen das schulische Umfeld prägen, wird die Notwendigkeit für Methoden, die Beziehung und Bindung in den Mittelpunkt stellen, immer dringlicher. Lehrpersonen stehen vor der Herausforderung, in Krisensituationen schnell handlungssicher zu reagieren, ohne die Individualität und Bedarfe der Schüler:Innen zu vernachlässigen. Es gilt, ein Umfeld zu schaffen, in dem sich Kinder und Jugendliche trotz komplexer Lebensgeschichten und herausfordernden Verhalten zugehörig und verstanden fühlen.

Das Bindungsbrett, eingeführt im Jahr 2022, steht exemplarisch für eine innovative Antwort auf diese Herausforderung. Als praxisnahe Instrument ermöglicht es durch seine bildhafte Darstellung von Emotionen und Beziehungen eine unmittelbare, intuitive Verbindung zwischen Theorie und Alltagspraxis. Dieser Vortrag beleuchtet das Potenzial des Bindungsbretts und seiner ergänzenden Hilfsmittel zur Transformation der Lehre im Förderschwerpunkt ESE.

Dieser Vortrag strebt danach, durch den Austausch mit Fachkolleginnen und -kollegen sowohl das Bindungsbrett als auch die dazugehörigen Methoden weiter zu verfeinern. Besonders interessiert uns Feedback zur Optimierung unserer Instrumente und zur Erweiterung ihrer Einsatzmöglichkeiten im spezifischen Kontext des Förderschwerpunktes ESE. Darüber hinaus zielen wir auf einen konstruktiven Dialog über potenzielle Kooperationen und die gemeinsame Weiterentwicklung bindungsorientierter Pädagogik ab.

Weitere Informationen: <https://youtube.com/@bondingboard>, <https://bondingboard.com>

Effekte bewegungsbasierter Interventionen auf kognitive Fähigkeiten und sozioemotionale Verhaltensweisen von GrundschülerInnen- ein systematisches Review

*Marie-Luise Gehrman, Christian Anne Menke und Satyam Antonio Schramm*

Studien zeigen einen positiven Zusammenhang von Bewegung bzw. körperlicher Aktivität auf die kognitiven Fähigkeiten, schulischen Leistungen und sozial-emotionalen Fähigkeiten von Kindern (Hillman et al., 2009, Tomporowski et al., 2008, Telles et al., 2013, Goudas, M. + Magotsiou, E., 2009). Gleichzeitig sinkt die Anzahl der Kinder, die die nationalen Richtlinien für tägliche körperliche Betätigung von 90 Minuten bei mittlerer bis hoher Intensität (Pfeifer + Rütten, 2017) erfüllen (Robert Koch-Institut, 2018). Vor allem Exekutivfunktionen können durch Bewegung gefördert werden, entscheidend ist die Konzeption und Art der Intervention, um tatsächlich positive Effekte hervorzubringen (Diamond, 2016). Es gibt eine Vielzahl an Studien, die sich dem Thema mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung widmen. Studien betrachten akute vs. chronische Effekte (Niemann et al., 2013), sind angesiedelt in der Schule (Calvert et al., 2019) oder im Freizeitbereich (Alesi et al., 2015), beinhalten kognitiv anspruchsvolle Elemente (Pietsch et al., 2017) oder fördern primär die Ausdauer (Hillman et al., 2009), legen ihren Fokus auf Koordination (Alesi et al., 2016) oder vergleichen kurze, einmalig stattfindende Interventionen (Jäger et al., 2014) mit langfristig und sich wiederholenden Ansätzen (Aadland et al., 2019). Vorgestellt wird der aktuelle Stand eines systematischen Literaturreviews, welches den Richtlinien der Preferred Reporting Items of Systematic Reviews and Meta-Analyses (PRISMA) folgt und anstrebt die Forschungsfrage zu beantworten, welche Art von bewegungsbasierter Intervention am effektivsten kognitive Funktionen und sozial-emotionale Verhaltensweisen von Kindern im Grundschulalter fördert.

Literatur:

Aadland, K. N., Ommundsen, Y., Anderssen, S. A., Brønneck, K. S., Moe, V. F., Resaland, G. K., Skrede, T., Stavnsbo, M., + Aadland, E. (2019). Effects of the Active Smarter Kids (ASK) physical activity school-based intervention on executive functions: A cluster-randomized controlled trial. *Scandinavian Journal of Educational Research*, 63(2), 214–228.

Alesi, M., Bianco, A., Luppina, G., Palma, A., + Pepi, A. (2016). Improving children's coordinative skills and executive functions: The effects of a Football Exercise Program. *Perceptual and Motor Skills*, 122(1), 27–46.

Alesi, M., Bianco, A., Padulo, J., Luppina, G., Petrucci, M., Paoli, A., Palma, A., + Pepi, A. (2015). Motor and cognitive growth following a Football Training Program. *Frontiers in Psychology*, 6. APA PsycInfo. <http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true+db-psyh+AN-2016-22890-001+site-ehost-live>

Calvert, H. G., Barcelona, J. M., Melville, D., + Turner, L. (2019). Effects of acute physical activity on NIH toolbox-measured cognitive functions among children in authentic education settings. *Mental Health and Physical Activity*, 17. APA PsycInfo. <https://doi.org/10.1016/j.mhpa.2019.100293>

Diamond, A., + Ling, D. S. (2016). Conclusions about interventions, programs, and approaches for improving executive functions that appear justified and those that, despite much hype, do not. *Developmental Cognitive Neuroscience*, 18, 34–48. <https://doi.org/10.1016/j.dcn.2015.11.005>



## Raum 013 – Symposium

Perspektiven aus der Praxis: Pädagogische Beziehungen aus Sicht partizipativer Forschungsansätze  
*Svenja Nike Hoffmann, Jan Steffens und Jan Hoyer*

Partizipation von Schüler\*innen mit zugeschriebenem Förderbedarf EsE ist seit Jahrzehnten Teil pädagogischer, bildungspolitischer und juridischer Diskurse. Daraus entwickelte Implementierungen (KMK, 2018; Deutsche UNESCO-Kommission, 2017; UN-KRK, 1989) gehen einher mit dem Anspruch sozialer Ungleichheit, Marginalisierung und Exklusion angesichts zunehmender gesellschaftlicher Polarisierung und Krisen entgegenzustehen. Gleichwohl wahren sie einen theoretischer Handlungsspielraum, durch den die praktische Realisierung von Partizipation abhängig bleibt von generationalen Ordnungen, Fähigkeits- und Entwicklungsvorstellungen, situativen Bewertungen und damit der Entscheidungsmacht von Erwachsenen. Um Partizipationsanforderungen konsequent umzusetzen, müssen folglich ungleiche Positionierungen, Machtverhältnisse und die Ausgestaltung pädagogischer Beziehungen in Schule wie auch in der wissenschaftlichen Generierung von Erkenntnissen reflektiert werden. Dies soll anhand dreier Projekte erfolgen, die in diesem Symposium dargestellt werden und zur Diskussion über die Beteiligung Befragter in empirischen Prozessen einladen.

KMK (2018). Demokratie als Ziel, Gegenstand und Praxis historisch-politischer Bildung und Erziehung in der Schule. Zugriff am 06.03.2024, [https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2009/2009\\_03\\_06-Staerkung\\_Demokratieerziehung.pdf](https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2009/2009_03_06-Staerkung_Demokratieerziehung.pdf)

Deutsche UNESCO-Kommission (2017). Bildungsagenda 2030 Aktionsrahmen für die Umsetzung von Sustainable Development Goal 4. Zugriff am 07.03.2024 [https://www.unesco.de/sites/default/files/2018-01/Bildungsagenda%202030\\_Aktionsrahmen\\_Kurzfassung\\_DeutscheVersion\\_FINAL.pdf](https://www.unesco.de/sites/default/files/2018-01/Bildungsagenda%202030_Aktionsrahmen_Kurzfassung_DeutscheVersion_FINAL.pdf)

*Einzelbeitrag 1: „Zur Bedeutung der Schüler\*innenperspektive auf dem Weg zu einer partizipativen Ausgestaltung pädagogischer Beziehungen“*  
*Svenja Nike Hoffmann*

Um Partizipationsrechte von Schüler\*innen zu realisieren, bedarf es bislang ausstehender, empirischer Forschung, die das Partizipationserleben und adressat\*innenorientierte Praxisimpulse aus Schüler\*innenperspektive sichtbar macht. Erste quantitative Studien zum sozialen Partizipationserleben im FSP EsE verweisen auf negativere Einschätzungen von Schüler\*innen mit FSP EsE im Vergleich zu ihren Peers ohne FSP (z.B. Crede et al., 2018; Schürer, 2019). Im Vortrag wird ein qualitatives Promotionsvorhaben gerahmt, welches von dem Erkenntnisinteresse geleitet wird, mit einem forschungsmethodischen Perspektivwechsel jugendliche Schüler\*innen mit FSP EsE als Expert\*innen ihrer Lebenswelt in den wissenschaftlichen Erkenntnisprozess einzubeziehen (Eßer + Sitter, 2018). Ziel des Vortrags ist entlang des zirkulären, partizipativ orientierten Forschungsdesigns, Chancen wie auch Herausforderungen und Grenzen partizipativer Forschungssettings kritisch und konstruktiv zu diskutieren. Weiter werden erste Ergebnisse zum Partizipationserleben, zur Ausgestaltung pädagogischer Beziehungen sowie Veränderungsanforderungen aus Schüler\*innenperspektive dargelegt. Die Schüler\*innenstimmen aus dem Forschungsprojekt sollen Anstoß geben, gemeinsam die Diskrepanz zwischen (sonder-)pädagogischer Proklamation und tatsächlicher Umsetzung von Partizipation sowie daraus hervorgehende Perspektiven für die weitere Theorie- sowie Praxisentwicklung zu diskutieren.

Crede, J., Withwein, L., Steinmayr, R. + Bergold, S. (2019). Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Bereich emotionale und soziale Entwicklung und ihre Peers im inklusiven Unterricht. Unterschiede in sozialer Partizipation, Schuleinstellung und schulischem Selbstkonzept: Zeitschrift für Pädagogische Psychologie, 33 (3-4), 207-221.

Eßer, F. + Sitter, M. (2018). Ethische Symmetrie in der partizipativen Forschung mit Kindern. Forum: Qualitative Sozialforschung, 19 (3), Art. 21. <http://dx.doi.org/10.17169/fqs-19.3.3120>.

*Einzelbeitrag 2: „Partizipation und Beziehungsorientierung in der „inklusive“ Schule? Schüler\*innenperspektiven aus einem Praxisprojekt in Bremerhaven“*

*Jan Steffens*

Im Vortrag soll von ersten Ergebnissen des Projekts „Inklusion im Resonanzraum Schule (IRes). Schulentwicklung als sozial-emotionales Antwortverhältnis in einer pluralen Gesellschaft“ berichtet werden, das als Kooperation zwischen der Universität Bremen und sogenannten „Brennpunktschulen“ in Bremerhaven im Oktober 2022 angelaufen ist. In Orientierung an partizipativen Ansätzen (von Unger 2014) berichten Schüler\*innen aus schulersetzenden Maßnahmen von ihren Schulerfahrungen und formulieren aus ihrer Sicht notwendige Bedingungen einer inklusiveren Schule. Die Schüler\*innenperspektiven werden dann in der Folge als Ausgangspunkt für die Entwicklung von Schulentwicklungsfragen genommen und gemeinsam in Workshops vorgestellt. Dabei stehen insbesondere misslingende emotional-soziale Interaktions- und Antwortverhältnisse im Vordergrund, die auf unterschiedliche Weise die Bildungsbiografien prägen und Exklusionsspiralen verursachen. Ausgehend von der Annahme, dass Partizipation und Teilhabe mehr sind als eine formale Umsetzung von Inklusion im Bildungssystem, reflektiert der Vortrag zum einen die Bedeutung von pädagogischen Interaktionen auf der Mikroebene von Erziehungs- und Bildungsprozessen (Gingelmaier 2022), wie auch grundsätzlich die Potentiale und Herausforderungen partizipativer Ansätze (Flick + Herold 2021) für die Forschung.

Flick, S.; Herold, A. (2021). Zur Kritik der partizipativen Forschung. Forschungspraxis im Spiegel der Kritischen Theorie. Weinheim Basel: Beltz Juventa.

Gingelmaier, S. (2022). Psychosoziale Inklusion: Mentalisieren und epistemisches Vertrauen als Schlüssel zu sozialem Lernen in institutionalisierten Gruppen. In: Kirsch, H., Nolte, T. + Gingelmaier, S. (2022): Soziales Lernen, Beziehung und Mentalisieren. Vandenhoeck + Ruprecht.

von Unger, H. (2013). Partizipative Forschung. Einführung in die Forschungspraxis. Springer VS. Wiesbaden.

*Einzelbeitrag 3: „Kommunikative Validierung bei Expert:innenbefragungen zur pädagogischen Beziehungsgestaltung im Förderschwerpunkt EsE“*

*Jan Hoyer*

Die inhaltliche Diskussion ausgewählter Ergebnisse von Expert:innenbefragungen mit den Befragten selber, bietet sowohl für Befragte wie für Forschende die Möglichkeiten erweiterter Reflexionen. „Das Feedback aus dem Feld stellt dabei nicht unbedingt eine Störung dar, die einen mutmaßlich optimalen Forschungsprozess durcheinanderzubringen vermag. Vielmehr können Rückmeldungen der Beforschten die Validität der gewonnenen Daten unter Umständen erhöhen“ (Meyer 2018, 165). Gerade wenn die pädagogische Beziehungsgestaltung den Gegenstand der Befragung darstellt, kann die kommunikative Validierung von Forschungsergebnissen sinnvoll sein, da „deren Rekonstruktion durch Forschende entsprechend bestimmter Analysefoki (zum Beispiel Aushandlungsprozesse, psychische Dispositionen)“ (ebenda) wirksam werden könnten.

In diesem Einzelbeitrag sollen eingangs Erfahrungen mit kommunikativer Validierung zweier Expert:innenbefragungen skizziert werden (vgl. Hoyer 2013, Hoyer 2021). Im Anschluss werden exemplarische Ergebnisse aus dem Projekt „Ressortübergreifende Erfolgskriterien in Bezug auf die Bildungsabteilungen (REB)“ erläutert. Hierbei liegt der Schwerpunkt auf den Ergebnissen, die sich auf die pädagogische Beziehungsgestaltung beziehen. Abschließend werden erste Ergebnisse der kommunikativen Validierung durch die Befragten dargestellt. Sowohl Inhalte der kommunikativen Validierung wie auch die methodische Anlage der kommunikativen Validierung können anschließend diskutiert werden.

Hoyer, J. (2013). Idealisierte Denkmodelle in der Organisationsentwicklung von Beratungs- und Unterstützungssystemen. In: Herz, B. (Hrsg.): Schulische und außerschulische Erziehungshilfe. Ein Werkbuch zu Arbeitsfeldern und Lösungsansätzen. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 306-318.

Meyer, F. (2018). Yes, we can(?) Kommunikative Validierung in der qualitativen Forschung. In F. Meyer, J. Miggelbrink, K. Beurskens (Hrsg.), Ins Feld und zurück - Praktische Probleme qualitativer Forschung in der Sozialgeographie. Wiesbaden: Springer Spektrum, 163-168.



IN BEWEGTEN ZEITEN

## Raum 017 – Critical Friends Roundtable Diskussion

SFESE II- Erziehungs- und Unterrichtspraxis bei Schüler:innen mit Förderbedarf in der emotionalen und sozialen Entwicklung

*Philipp Abelein, Roland Stein und Thomas Müller*

Bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt liegen nur wenige gesicherte empirische Daten vor, die eine faktenbasierte Vorstellung von den Spezifika der Schüler:innenschaft im Förderschwerpunkt emotional-soziale Entwicklung (in Bayern) ermöglichen (vgl. Auer 2021; Hanisch u.a. 2023). Um einen vertieften Einblick in die Schüler:innenschaft an speziellen Schulen im Förderschwerpunkt emotional-soziale Entwicklung in Bayern zu erhalten, findet derzeit eine empirische Untersuchung mit Lehrkräften an Förderschulen statt (SFESE I), die zu Beginn des vorliegenden Aktivbeitrags skizziert wird.

Vor dem Hintergrund der einzelnen vorliegenden empirischen Befunde im Hinblick auf die Schüler:innenschaft im Förderschwerpunkt emotional-soziale Entwicklung sowie der aus der Schulpraxis berichteten hohen Problembelastung besteht darüber hinaus ein erhebliches Forschungsinteresse für eine systematische Erhebung und Weiterentwicklung von professionellen und passgenauen pädagogisch-didaktischen Maßnahmen und Konzepten.

Im Fokus des Roundtables steht die geplante Folgestudie (SFESE II). Diese ist mit der Zielsetzung verbunden, die im Förderschwerpunkt emotional-soziale Entwicklung eingesetzten erzieherischen Maßnahmen, Unterrichtsformen und pädagogisch-didaktischen Gestaltungselementen zu untersuchen. Ziel ist eine Exploration der pädagogischen Handlungspraxis im Förderschwerpunkt bzw. an Förderschulen des Schwerpunkts sowie mögliche Rückwirkungen der Erkenntnisse auf Schulorganisation und Schulpraxis.

Im Zentrum der Diskussion stehen konkrete Fragen unsererseits hinsichtlich theoretischer und methodischer Zugänge der geplanten (Folge-)Studie (SFESE II) mit (Klassen-)Lehrkräften, Schulleitungen und Schüler:innen im Förderschwerpunkt emotional-soziale Entwicklung. Hierzu gehören beispielsweise im Bereich der Operationalisierung denkbare Systematisierungen pädagogischer Handlungspraxis.

Elterliche Sichtweise auf die Kommunikation mit dem multiprofessionellen Personal an inklusiven Schulen der Sekundarstufe I

*Anne Oberrath*

Ein zentraler und erforderlicher Bestandteil der Kooperation zwischen Eltern und Schule ist die Kommunikation (Sacher, 2022, S. 67 f.). Im inklusiven Schulkontext steht diese vor besonderen Herausforderungen: es arbeiten nicht nur unterschiedliche Professionen wie Lehrkräfte, Schulsozialarbeiter\*innen, Schulbegleitungen und Fachkräfte des Ganztags miteinander zusammen, insbesondere an inklusiven Schulen treffen diese auch auf eine heterogene Elternschaft (Gasterstädt et al., 2022, S. 1; Neumann et al., 2021, S. 164 f.). Da Eltern "eine Schlüsselrolle in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen" (Hillenbrand, 2022, S. 196) besitzen, ist die elterlichen Perspektive für die Ausgestaltung der Kommunikation mit Schulen von enormer Bedeutung. Der Beitrag möchte hier ansetzen und Ergebnisse einer durchgeführten Elternbefragung zur Kommunikation zwischen Eltern und dem multiprofessionellen Personal an inklusiven Schulen und das weitere Vorgehen diskutieren. Die Elternbefragung fand zum Ende und zum Anfang des Schuljahres statt. Für die Auswertung wurden die Daten beider Erhebungszeitpunkte zusammengefasst, die Stichprobengröße variiert aufgrund von fehlenden Werten. Sie setzt sich aus Eltern von Kindern zusammen, die die fünfte bis zehnte Klasse einer inklusiven Gesamtschule, Realschule oder Sekundarschule besuchen. Geplant ist für den Frühling und Sommer 2024 die Durchführung von leitfadengestützten Interviews mit Eltern. Ein Leitfaden wurde unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Elternbefragung, des Forschungsinteresses und des Forschungsstands erstellt. Hier liegt der Fokus auf der elterlichen Wahrnehmung von Gesprächen.

Implikationen für eine vulnerabilitätssensible Sprachförderung in der inklusiven Erwachsenenbildung  
– Ein Werkstattbericht  
*Katharina Obens*

Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen und Lernschwierigkeiten werden als Adressat:innen der Erwachsenenbildung weiterhin ‘übersehen’ und haben mit zahlreichen Barrieren in ihrem Bildungsweg zu kämpfen (vgl. Lindmeier, Lindmeier, Ryffel + Skelton 2000; Ackermann 2017; Lauber-Pohle 2019). In unseren „bewegten Zeiten“ verschärfen sich diese Bildungsbarrieren in der Intersektion von Flüchtlingsmigration, Behinderung/Beeinträchtigung und Trauma weitergehend: Die gesellschaftliche ‘Unsichtbarkeit’ von Menschen mit multifaktoriell bedingten (und oft ungeklärten) Lernschwierigkeiten zeigt sich auch darin, dass das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge zwar Kurse für Menschen mit Sinnesbeeinträchtigungen anbietet, aber bis heute keine Sprach- und Integrationskurse für Menschen mit Lernschwierigkeiten entwickelte (BT 19/27553 2021). So ist zwar bekannt, dass viele Teilnehmende die regulären Sprach- und Integrationskurse ohne Abschlusstest verlassen, aber die subjektiven Gründe für den Kursabbruch wurden bisher nicht ermittelt. Aus der Perspektive einer vulnerabilitätssensiblen Erwachsenenbildung müssen diese Gründe zunächst qualitativ erforscht werden und es erscheint zentral, sich mit den Unsicherheiten über die Ursachenzusammenhänge von Lernschwierigkeiten und deren Auswirkungen auf die Lehrenden-Lernenden-Beziehung im DaZ-Unterricht auseinanderzusetzen. Dazu kann die tiefenhermeneutische Rekonstruktion von Unterrichtsdynamiken und die Reflexion von Distanz-Nähe-Antinomien (Helsper 2021) in der Arbeit mit Menschen mit Behinderungserfahrungen einen zentralen Beitrag leisten. Basierend auf den Ergebnissen meiner qualitativ-empirischen Teilhabeforschung in einem inklusiven Modellprojekt (Laufzeit 2020-2022), in dem Menschen mit Lernschwierigkeiten Deutsch als Zweitsprache lernen (Obens 2023a, b, 2024), sollen Implikationen für eine inklusive und vulnerabilitätssensible Erwachsenenbildung abgeleitet werden.

Literatur:

- Ackermann, K.-E. (2017). „Pädagogische Professionalität“ im Handlungsfeld inklusiver Erwachsenenbildung. Eine Problemskizze in vier Thesen. In C. Lindmeier & H. Weiß (Hrsg.), *Pädagogische Professionalität im Spannungsfeld von sonderpädagogischer Förderung und inklusiver Bildung* (S. 143-152). Weinheim: Beltz.
- BAMF (2019). Bericht zur Integrationskursgeschäftsstatistik für das Jahr 2018 (Bundesländer). 03.05.2019. [https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Statistik/Integrationskurszahlen/Bundeslaender/2018-gesamt-integrationskursgeschaeftsstatistik-laender.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Statistik/Integrationskurszahlen/Bundeslaender/2018-gesamt-integrationskursgeschaeftsstatistik-laender.pdf?__blob=publicationFile&v=2)
- BT-Drucksache 19/27553 (2021). Integrationskurse für Menschen mit Behinderungen. Deutscher Bundestag 19. Wahlperiode 12.03.2021. URL: <https://dserver.bundestag.de/btd/19/275/1927553.pdf> [Stand: 29.09.2023]
- BT-Drucksache 19/10344 19. Wahlperiode 20.05.2019 Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Filiz Polat, Luise Amtsberg, Canan Bayram, weiterer Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN URL: <https://dserver.bundestag.de/btd/19/103/1910344.pdf> [Stand: 12.03.2023]
- Freitag-Becker, E., Lohl, J. (2022). *Organisationsbeobachtung als diagnostische Methode*. Ein Werkstattbuch. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Helsper, W. (2021). *Professionalität und Professionalisierung pädagogischen Handelns: Eine Einführung*. Opladen & Toronto: Barbara Budrich.
- Lauber-Pohle, S. (2019). Dimensionen einer inklusiven, allgemeinen Erwachsenenbildung. *Hessische Blätter für Volksbildung*, 69(1), 7-17.
- Lindmeier, B., Lindmeier, C., Ryffel, G., & Skelton, R. (2000). *Integrative Erwachsenenbildung für Menschen mit Behinderung. Praxis und Perspektiven im internationalen Vergleich*. Neuwied/Kriftel/Berlin: Luchterhand.
- Obens, K. (2023a). „Vom »Adels«-Titel und der dreifachen Sprachlosigkeit“. In *Entgrenzungen und Begrenzungen – Psychoanalytisch-pädagogische Einsichten psychosozial*, 2/2023, 41-52.
- Obens, K. (2023b). „Psychoanalytisch-pädagogische Zugänge zur Reflexion von Deutsch als Zweitsprache-Unterricht mit geflüchteten Menschen mit Lernschwierigkeiten“. In D. Zimmermann, L. Dietrich, J. Hofman u.a. (Hg.), *Soziale Krisen und ihre Auswirkungen auf Familien, pädagogische Professionalität und Organisationen* (S. 41-68). Opladen: Barbara Budrich (=Schriftenreihe der DGfE-Kommission Psychoanalytische Pädagogik, Bd. 16).

Obens, K. (2024/im Erscheinen). Intersektionalität als Forschungsparadigma in der inklusiven Spracherwerbsforschung. Zeitschrift für Deutsch im Kontext von Mehrsprachigkeit (ZDKM) 2/2024.  
Wang, Caroline; Burris, Mary Ann (1997): „Photovoice. Concept, methodology, and use for participatory needs assessment“. In: Health Education & Behavior, 3/1997, 369-387.

Elterliche Mentalisierungsfähigkeit im sonderpädagogischen Schwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung  
*Paula Dees*

Die elterliche Mentalisierungsfähigkeit als zentrale elterliche Kompetenz befähigt Eltern, die mentalen Zustände wie Gefühle, Bedürfnisse oder Intentionen bei sich selbst und bei ihren Kindern wahrnehmen und reflektieren zu können (Slade, 2005). Sie konstituiert ein Entwicklungsumfeld, in dem gelingende emotionale und soziale (Ghanbari et al., 2022), kognitive und sprachliche (Shai et al., 2022) sowie allgemein positive psychosoziale Entwicklungsprozesse (Benbassat + Shulman, 2016) des Kindes stattfinden können. Dysfunktionale Mentalisierungsfähigkeit der Eltern ist hingegen mit zahlreichen psychopathologischen Auffälligkeiten der Kinder assoziiert (Bianco et al., 2021; Schultheis et al., 2019). Obwohl in Anbetracht der hohen psychosozialen Symptombelastung von Schüler\*innen im sonderpädagogischen Schwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung (Hanisch et al., 2023) vermutet wird, dass der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit eine ausschlaggebende Rolle für eine gelingende Entwicklung zukommt, liegen bislang keine Studien vor, die diese Vermutung auf Basis empirischer Daten überprüfen. Ziel des Promotionsvorhabens ist es, die Zusammenhänge zwischen der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit, der kindlichen Fähigkeit zur Emotionsregulation und psychischen Auffälligkeiten des Kindes bei Schüler\*innen ab elf Jahren mit und ohne Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung in der sozialen und emotionalen Entwicklung zu untersuchen. Im Rahmen einer quantitativen Querschnittserhebung werden mittels eines Multi-Informant-Ansatzes die Perspektiven der Schüler\*innen, der Lehrpersonen und der Eltern miteinbezogen und durch standardisierte und validierte Fragebögen (Parental Reflective Functioning Questionnaire (PRFQ), Kurzfragebogen zum Problem-Monitoring bei Kindern und Jugendlichen (BPM), Fragebogen zur Regulation unangenehmer Stimmungen (FRUST), Eltern-Kurzversion des Fragebogens zur Erhebung der Emotionsregulation bei Kindern und Jugendlichen (FEEL-KJ)) erfasst.



IN BEWEGTEN ZEITEN



## Raum 019 – Symposium

Schulische Berufsorientierung im Förderschwerpunkt EsE- aktuelle Befunde und offene Fragen

*Philipp Hascher, Mia Schrage, Gino Casale, Sylvia Rahn, Claudia Schellenberg, Annette Krauss und Patrizia Röösl*

Verhaltensstörungen und psychosoziale Probleme bei Kindern und Jugendlichen im Schulalter beeinträchtigen die Teilhabemöglichkeiten am Arbeitsmarkt und die Chancen auf Erwerbstätigkeit (Caspi et al., 1998; Currie + Stabile, 2006; Le et al., 2005). Der Teilhabe am Arbeitsleben wird in der erwerbszentrierten Gesellschaft allerdings eine hohe Bedeutung beigemessen, sie erfüllt abseits der Existenzsicherung zahlreiche psychosoziale Funktionen (Jahoda, 1981). Für diese Teilhabedimension ist die Beruflichkeit als „Medium der gesellschaftlichen Integration und Statuszuweisung“ (Arnold et al., 2016, 79) verbindliches Leitprinzip. Damit sind „gelungene Berufswahlen“ (Driesel-Lange et al., 2020, 57) von entscheidender Bedeutung. Gleichzeitig werden derzeit die Lage auf dem Ausbildungsmarkt im Kontext unbesetzter Ausbildungsplätze und unversorgter Bewerber\*innen (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2022) sowie der Fachkräftemangel als krisenhaft diskutiert.

Der Schule wird eine zentrale Rolle für die Vorbereitung auf Arbeit und Beruf zugewiesen (Fend, 2009; KMK, 2017). Dies gilt auch für Schüler\*innen im Förderschwerpunkt EsE (KMK, 2000), die eine gezielte spezialisierte und kompensatorische Vorbereitung in der Schule benötigen. Jedoch ist die Realisierung dieser Aufgabe – abseits weniger Ausnahmen (etwa Fasching + Niehaus, 2008; Bleher + Gingelmaier, 2022) – bislang weder empirisch noch konzeptionell thematisiert worden.

Das Symposium stellt drei empirische Studien zur Berufsorientierung im Förderschwerpunkt EsE vor. Die ersten beiden Studien nähern sich dem Handeln von Lehrkräften aus verschiedenen Perspektiven der Unterrichts- und Professionalitätsforschung (Helsper, 2016; Vieluf et al., 2020) an. Die dritte Studie stellt Befunde zur Förderung von Berufswahlbereitschaft durch Positive Peer Culture (Steinebach et al., 2018) vor. Das Symposium lädt zur Diskussion um den Stellenwert wie auch die Reichweite schulischer Berufsorientierung im Förderschwerpunkt ein.

*Einzelbeitrag 1: „Förderschulische Übergangsvorbereitung aus Sicht sonderpädagogischer Lehrkräfte. Erste Ergebnisse eines qualitativen Forschungsprojekts“*  
*Philipp Hascher*

Die Praxis förderschulischer Übergangsvorbereitung und Berufsorientierung im Förderschwerpunkt EsE ist trotz der hohen Bedeutung, die der Institution Schule in diesem Kontext zugewiesen wird, bislang kaum untersucht worden. Vorgestellt werden erste Ergebnisse einer qualitativen Befragung von N-18 sonderpädagogischen Lehrkräften aus Förderschulen des Förderschwerpunkts EsE in Nordrhein-Westfalen zur Übergangsvorbereitung. Maßgebliche theoretische Grundlagen der Erhebung sind die Selbstdiskrepanztheorie (Higgins, 1987) sowie eine strukturtheoretische Perspektive auf Lehrkräfteprofessionalität (etwa Helsper, 2016). Die theoriegenerierenden Experteninterviews (Bogner + Menz, 2009; Meuser + Nagel, 1991/2002) stellen das Handeln der Lehrkräfte, an sie gerichtete Erwartungen sowie von ihnen formulierte Wünsche und Ideale ins Zentrum der Betrachtung; außerdem werden Spannungsfelder der pädagogischen Praxis der Übergangsvorbereitung an Förderschulen des Förderschwerpunkts EsE sowie die Wahrnehmung der Übergangssituation der Schülerschaft durch die Lehrkräfte thematisiert. Die Ergebnisse der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse (Kuckartz + Rädiker, 2022) zeigen eine negative Zukunftserwartung für die Schülerschaft sowie ein vielfältiges Handlungsportfolio der Lehrkräfte im Bereich der Übergangsvorbereitung. Gleichzeitig benennen die Lehrkräfte erhebliche nachschulische Bedarfe der Schüler:innen, die derzeit ihrer Einschätzung nach nicht ausreichend adressiert werden – etwa im Bereich der Begleitung und Unterstützung durch Bezugspersonen. Die Lehrkräfte stehen insgesamt vor komplexen Aufgaben, die Aushandlungsprozesse in verschiedenen Spannungsfeldern erfordern. Diese Spannungsfelder lassen sich etwa in den Bereichen Bildungs-,

Qualifizierungs- und Erziehungsauftrag, Schonraum- und Realitätsorientierung sowie Beziehungsgestaltung und Beziehungsende verorten. Damit wird eine Grundkonstellation sonderpädagogischen Handelns am Übergang deutlich, die einer näheren konzeptionellen Klärung bedarf.

*Einzelbeitrag 2: „Operationalisierung von Angebots-Nutzungs-Modellen in der schulischen Berufsorientierung im Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung: Rezeptions- und Nutzungslogiken von Lehrkräften“*

*Mia Schrage, Gino Casale und Sylvia Rahn*

Sozial-emotionale Kompetenzen stellen eine entscheidende Voraussetzung für die Aufnahme einer Berufsausbildung dar und beeinflussen die Erfolgsaussichten auf dem Arbeitsmarkt (Bundesagentur für Arbeit, 2009; Levy + Murnane, 2004). Dementsprechend sind die Teilhabechancen von Schüler\*innen mit Problemen in der sozial-emotionalen Entwicklung bzw. im Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung (FS ESE) beeinträchtigt (Sallien, 2021). Diese Teilhabebarrrieren können durch eine inklusiv gestaltete schulische Berufsorientierung reduziert werden. Empirisch gibt es bislang allerdings kaum Erkenntnisse zur konkreten Ausgestaltung und Wirkung schulischer Berufsorientierung mit Schüler\*innen im FS ESE, weder in der Inklusion noch in den Förderschulen. In einer qualitativen Studie explorieren wir auf Basis von Angebots-Nutzungs-Modellen (Vieluf et al., 2020) die Rezeptions- und Nutzungslogiken der schulischen Berufsorientierung mit Schüler\*innen im FS ESE von N - 11 Lehrkräften (n - 7 für sonderpädagogische Förderung, n - 4 der allgemeinen Schule) in halbstandardisierten Einzelinterviews. Die Interviews fokussieren auf a) die konkrete Gestaltung des Unterrichtsangebots in der Berufsorientierung, b) die Wirkungen und Zieldimensionen sowie c) die damit zusammenhängenden Lehrkraftmerkmale. Die Ergebnisse einer deduktiven fokussierten Inhaltsanalyse (Kuckartz + Rädiker, 2020) weisen darauf hin, dass die schulische Berufsorientierung maßgeblich von der unterrichtenden Person abhängt. Zudem lassen sich unterschiedliche Logiken der schulischen Berufsorientierung zwischen a) Lehrkräften für sonderpädagogische Förderung und der allgemeinen Schule sowie b) Lehrkräften mit und ohne Funktionstätigkeit in der Berufsorientierung erkennen. Die Ergebnisse zeigen einen erheblichen Professionalisierungsbedarf über alle Daten hinweg. Zukünftige Studien sollten die Perspektiven der Schüler\*innen selbst sowie der potenziellen Arbeitgeber\*innen erfassen, empirische Erkenntnisse zu evidenzbasierten Unterrichtsmethoden der Berufsorientierung generieren und für den FS ESE spezifizieren.

*Einzelbeitrag 3: „Förderung der Berufswahlbereitschaft durch Positive Peer Culture in der Berufswahlvorbereitung. Erste Ergebnisse des quantitativen Forschungsteils“*

*Claudia Schellenberg, Annette Krauss und Patrizia Röösl*

Jugendliche mit Verhaltens- und psychosozialen Schwierigkeiten sind im Übergang Schule-Beruf besonders stark gefordert: Ihnen fehlt es oft an wichtigen sozialen und personalen Ressourcen, die zum einen für das psychische Wohlbefinden (Delgrande Jordan + Eichenberger, 2016), zum anderen aber auch für einen gelingenden Berufseinstieg ausschlaggebend sind (Neuenschwander, Gerber, Frank + Rottermann, 2012; Petermann + Schultheiß, 2013). Im Projekt „Empower Peers 4 Careers“ wird der etablierte Ansatz Positive Peer Culture, PPC (Steinebach et al., 2018) im Berufswahlunterricht von Regel- und Sonderschulen in der Deutschschweiz umgesetzt. Die Interventionsstudie mit quasi-experimentellen Kontrollgruppendedesign hat zum Ziel, die sozial-emotionalen Kompetenzen der Jugendlichen, sowie auch die Berufswahlbereitschaft oder allgemeiner «Career Adaptability» zu fördern (Hirschi et al., 2015). Bei der Intervention werden regelmässige Peer-Gruppengespräche durchgeführt, bei denen sich die Jugendlichen gegenseitig bei Schwierigkeiten rund um die Berufswahl unterstützen. Die vorläufige Datenanalyse der Stichprobe (N-422, NIntervention-243, NKontroll-179; 38% weiblich; XAlter-14 Jahre; SDAlter-.70) zeigt, dass die Intervention mit signifikanten positiven Effekten auf einzelne Aspekte der Berufswahlbereitschaft (z.B. Klarheit des Berufswunsches, Einstellung gegenüber der Arbeit) verbunden ist, sowie auch die wahrgenommene schulische Integration positiv beeinflusst. Zudem wird die Durchführung der Intervention von den 17 befragten Moderator:innen

weitgehend als erfolgreich bewertet. Auf Basis der Erkenntnisse wird bis Ende 2024 ein praktischer Leitfaden für die Durchführung von PPC-Gruppen für schulische Fachkräfte entwickelt.



# IN BEWEGTEN ZEITEN

## Raum 023 – Impulsvorträge

Umgang mit herausfordernden Schulsituationen- Konzeptevaluation, Kreisschulbehörde Uto  
*Fabio Sticca, Sihna Lind, Ankica Jurkic und Dennis Christian Hövel*

Um herausfordernden Schulsituationen zu begegnen, ist es sinnvoll, dass Schulen ein Konzept entwickeln, aufgrund dessen eine Kultur im Umgang mit herausfordernden Schulsituationen etabliert werden kann. Die Kreisschulbehörde Uto der Stadt Zürich hat ein derartiges Konzept entwickelt und wird es im Schuljahr 2023-2024 implementieren. Um diesen Implementierungsprozess wissenschaftlich zu begleiten, wird eine Prozessevaluation durchgeführt. Die 19 Schulleitungen haben im Winter 2023-24 einen Onlinefragebogen zum Umgang mit herausfordernden Schulsituationen bearbeitet. Zudem wurde das Schulpersonal zu ihren Einstellungen bezüglich Inklusion, ihrer Selbstwirksamkeit und Belastung befragt. Eine zweite Befragung des Schulpersonals ist für den Sommer 2024 geplant. Die Daten der Situationsanalyse werden Einblicke in die aktuellen Prozesse zum Umgang mit herausfordernden Schulsituationen in den Schulhäusern geben. Diese Ergebnisse werden mit dem Konzept der Kreisschulbehörde Uto sowie mit aktuellen Erkenntnissen aus internationalen Studien gegenübergestellt. Insgesamt haben 812 Personen die Befragung des Schulpersonals bearbeitet. Die Instrumente zeigen eine gute interne Konsistenz ( $\alpha$  - .73 bis .90), sowie ein plausibles Korrelationsmuster. Nach der Durchführung des zweiten Messzeitpunkts wird die Befragung Erkenntnisse über den Verlauf des Befindens, sowie der Einstellungen des gesamten Schulpersonals liefern. Die Ergebnisse beider Instrumente werden trianguliert, um ein Gesamtbild der Strategien auf Ebene der Schulleitungen und des Befindens auf Ebene des Schulpersonals zeichnen zu können. Dieses Gesamtbild bildet die Grundlage, um einen übergeordneten sowie einen schulhauspezifischen Bericht zu erarbeiten. Daraus werden weitere Empfehlungen und Massnahmen abgeleitet. Der Vortrag stellt die vorläufigen Ergebnisse der qualitativen und quantitativen Daten vor.

Alles „horizontal“? Symmetrie und Asymmetrie in Beraterischen Interaktionen als Beispiel für Antinomien sonderpädagogischer Professionalität  
*Janna Rühl, Pascal Schreier, Stephanie Blatz und Roland Stein*

Beratung ist eine Kernaufgabe der schulischen Sonderpädagogik mit wachsender Bedeutung – gerade im Zuge aktueller bildungspolitischer und gesellschaftlicher Anforderungen und Krisen. Als professionelle Interaktion unterliegt Beratung diversen Ansprüchen, die jeweils Antinomien mit sich bringen. Einer dieser Ansprüche ist die (im Anschluss an Kleber, 1983) häufig geforderte „horizontale“ Art der Beratungsbeziehung. Gerade in Beraterischen Settings der Pädagogik bei Verhaltensstörungen wird dieses Ideal bisweilen allein aufgrund feldtypischer Voraussetzungen wohl kaum gänzlich zu erreichen sein. Exemplarisch: Oftmals ist das Fachwissen der beratenden Professionellen gefragt oder es bestehen sogar bereits Lösungsideen, wenn eine Beratung angefragt oder initiiert wird. Dies kann ungünstige Auswirkungen auf die Symmetrieverhältnisse in der Beratungsbeziehung haben. Eine Freiwilligkeit der Teilnahme ist in schulischen Settings, so die häufige Kritik, allgemein nie in Gänze gegeben. Dies verschärft sich gerade im Kontext von Verhaltensstörungen und ihren Bedingungsfeldern. Ist damit hier die Beratung als „vertikal“ zu bezeichnen oder ist die Interaktion in diesem Falle sogar nicht mehr als Beratung zu klassifizieren – oder lohnt sich nicht doch eher ein differenzierterer Blick auf die Art der Interaktion und ihre Grundbedingungen? Von letzterer Idee ausgehend sollen im Impulsvortrag Überlegungen bezüglich der Symmetrieverhältnisse in Beraterischen Interaktionen vorgestellt und im Anschluss daran mit dem Plenum diskutiert werden. Kleber, E. W. (1983). Pädagogische Beratung. Entwicklung eines neuen Konzeptes am Beispiel der Kooperation zwischen Sonderschullehrern bzw. Psychologen und Grundschullehrern. Beltz.

Von letzterer Idee ausgehend sollen im Impulsvortrag Überlegungen bezüglich der Symmetrieverhältnisse in Beraterischen Interaktionen vorgestellt und im Anschluss daran mit dem Plenum diskutiert werden.

Supervision als Chance, Mentalisierungsfähigkeit und psychische Gesundheit von Pädagog:innen zu fördern

*Anna Beyer, Stephan Gingelmaier und Nicola-Hans Schwarzer*

Pädagogische Gruppensettings – z.B. Schulklassen - sind hoch komplexe soziale Situationen, die insbesondere aufgrund der hohen Interaktionsdichte enorme Anforderungen an Pädagog:innen stellen. In jüngerer Zeit wurde von verschiedenen Forschungsgruppen die hohe Bedeutung des Mentalisierens als Moderator für die Gestaltung pädagogischer Beziehungen herausgearbeitet. Zudem finden sich eine Vielzahl an Belegen für die Annahme, dass eine stabile Mentalisierungsfähigkeit auch positiv auf das Belastungserleben und verschiedene Parameter der psychischen Gesundheit auswirken kann. Supervision als Beratungsformat, das Mehrperspektivität und Reflexion ins Zentrum stellt, bietet einen geeigneten Rahmen, um diese übergeordnete wichtige Kompetenz bei Pädagog:innen zu fördern.

An 357 pädagogischen Fachkräften wurde anhand einer Querschnittsstudie untersucht, ob sich bei Supervisionsteilnehmenden Unterschiede in Mentalisierungsfähigkeit, Stresserleben und Wohlbefinden in Vergleich zu einer Kontrollgruppe zeigen. Im Rahmen des Impulsvortrags werden die Ergebnisse dieser Studie vorgestellt. Auf dieser Basis wird diskutiert, ob und wie regelmäßige Supervision einen Beitrag zur Stärkung der Mentalisierungsfähigkeit leisten und damit sowohl die Beziehungskompetenz im Umgang mit Schüler:innen als auch die psychische Gesundheit und Belastbarkeit von Pädagog:innen stärken kann.



IN BEWEGTEN ZEITEN